

ZUR METHODE UND DOKUMENTATION DER ARCHÄOLOGISCHEN TERRAINGRABUNG AUF POHANSKO

Die archäologische Ausgrabung auf Pohansko wird mit dem Bestreben um eine konsequente Ausnützung moderner archäologischer Methoden durchgeführt. Das methodische System der Grabung und ihre Dokumentation ist speziell für Pohansko ausgearbeitet und laufend durch das Kollektiv der wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiter des Katheders, mit Berücksichtigung auf unsere sowie ausländische, dieser Problematik gewidmeten Publikationen sowie auch auf die neuesten, direkt auf anderen archäologischen Lokalitäten gewonnenen Erkenntnisse präzisiert worden.

Die Kartierung des Terrains von Pohansko, den Grabungsaufgaben angepasst, wurde noch vor Beginn der eigentlichen Forschungsarbeiten (Ausgrabungen) vom Regionalinstitut für Geodäsie in Brno zu Beginn des Jahres 1959 vorgenommen. Der Burgwall Pohansko und seine nächste Umgebung sind auf einer quadratischen Fläche von 1 km² im Massstabe 1 : 1.000 mit Schichtenlinien zu 20 cm kartiert worden. Diese quadratische Fläche wurde in 100 ha geteilt, die man in den Ecken (Schnittpunkten) der Hektarquadrate auf der Karte, im Terrain dann durch eiserne Röhrchen markierte. Ausserdem wurden in diesem Areal 183 Höhenpunkte vermessen, die auf der Karte mit der Angabe der absoluten Höhe versehen und im Terrain durch nummerierte Marksteine bleibend fixiert sind.

Das Netz der Sektoren und Quadrate. Für den Grabungsbedarf war die gesamte quadratische Fläche (1 km²), mit ihren Seiten genau nach den Himmelsrichtungen orientiert, in vier grundlegende quadratische Sektore (500×500 m) eingeteilt, die mit den Buchstaben A, B, C, D bezeichnet sind. Dieses grundlegende Sektorennetz wurde dann weiter systematisch ausgedehnt, da die Grabung an einigen Stellen die Grenze der angeführten vier Grundsektore überschritt (z. B. in der südwestlichen Vorburg wurden die Sektore L, N, O begrenzt). Jeder Sektor ist wiederum in ein Quadratnetz von 5×5 m eingeteilt, also 100×100 Quadrate (insgesamt 10.000 Quadrate) in jedem Sektor. Diese Fünfmeter-Quadrate sind stets von 1 bis 100 nummeriert, und zwar in Meridianrichtung von Nord nach Süd und in Paralellkreisrichtung von Ost nach West. Dadurch bekommt jedes einzelne Quadrat ein für allemal eine konstante Nummer, mit der es sowohl auf der Karte, als auch im Terrain genau fixiert ist. Diese Bezeichnung hat z. B. folgende Form: A3 — 58 (A = Sektor, 3 = Reihenfolge des Quadrates von Ost nach West und 58 = Reihenfolge des Quadrates von Nord nach Süd). Dieses System ermöglicht je nach Bedarf auch in den Quadraten

jedweden Quadratmeter zu bezeichnen, was wiederum durch eine Nummer ausgedrückt wird, z. B. A3 — 58/24; (2 = Reihenfolge des Meters von Ost nach West, 4 = Reihenfolge des Meters von Nord nach Süd), ähnlich auch die einzelnen Punkte in cm (z. B. A3 — 58/56.410) und schliesslich auch die Tiefe in cm (z. B. A3 — 58/ $\frac{24}{25}$, oder A3 — 58/ $\frac{56.410}{25}$) können derart ausgedrückt werden.

Die Abdeckungsarbeiten der untersuchten Fläche auf Pohansko verliefen derart, indem man in den einzelnen Quadraten (5×5 m) schichtenweise (zu je 20 cm) die dunkle obere Humusschicht bis auf das gelb verfärbte sterile Liegende beseitigte (40–70 cm tief). Die Funde aus jeder Schicht sind getrennt evidiert worden. In situ belies man Steine und Lehmewurfstücke, insbesondere ihre Anhäufungen und ganze Gruppierungen. Auf dem Liegenden hoben sich die Gräber und eingetieften Objekte meistens deutlich durch eine dunklere Verfärbung ab.

Die einzelnen durchforschten Quadrate wurden zuerst durch 50 cm breite Kontrollprofile abgeteilt. Später erwies sich jedoch, dass es genügt, in den Ecken der zusammenlaufenden Quadrate prismatische Blöcke (im Grundriss 50×50 cm) zu belassen, die das Vermessen sowie Nivellieren erleichterten und die Verfolgung der Boden- und stratigraphischen Beziehungen ermöglichten. Die Blöcke, Steingruppen u. ä. wurden in der Endphase der Grabung beseitigt.

Die Aufschüttung der Grabgruben oder Objekte ist schichtenweise mit kleinen Geräten abgenommen, sorgfältig kontrolliert und regelmässig durchsiebt oder durchschwemmt worden. Steine oder ihre Anhäufungen belies man so lange, wie dies die Ausgrabung gestattete. Besondere Aufmerksamkeit widmete man sekundären Eingriffen in den Gräbern. Die Skelette belies man in der ursprünglichen Lage, solange, nicht die ganze Dokumentation durchgeführt war. Das osteologische Material wurde ohne Rücksicht auf seinen Erhaltungsgrad grundsätzlich komplett gehoben und dem Anthropologischen Institut der Naturwissenschaftlichen Fakultät UJEP in Brno zur Konservierung und wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben. Nach Herausnahme der Skelette wurde schliesslich sorgfältig der Grabboden untersucht, wo man oft Gegenstände fand, die ursprünglich zu dem Skelett gehörten.

Die Dokumentation der Ausgrabungsarbeiten, ihrer Ergebnisse und Funde hat man laufend durchgeführt und die Beendigung der einzelnen Dokumentations-etappen ist auf einem besonderen Evidenzblatt evidiert worden.

Die Dokumentation der Grabung besteht insgesamt aus sechs Grundbestandteilen, die sich gegenseitig ergänzen und kontrollieren. Es sind dies: die schriftliche Dokumentation (Fundberichte), Zeichen- und Fotodokumentation, Nivellierungstagebuch, Dokumentation der Funde und das Inventar.

Die schriftliche Dokumentation, vor allem die sog. Feldfundberichte, bilden die Grundlage der Dokumentation der Ausgrabung. Sie wird direkt im Terrain im Verlaufe der Ausgrabung durchgeführt: einerseits nach den Quadraten, andererseits nach den einzelnen Gräbern und Seidlungsobjekten und zwar dergestalt, um auf eine erschöpfende Art die Arbeiten und Situation in verschiedenen Grabungsphasen zu erfassen, d. h. die Grabungsergebnisse und Funde nicht nur schriftlich, sondern auch in Orientierungszeichnungen, sowohl die Situation des Skelettes, als auch die Lokation der Funde bei dem Skelett und ihre Darstellung in Umrisszeichnung (in der Regel im Massstab 1:1) mit Angabe der Ausmasse. Man war darum bemüht, dass bereits die Feldfundberichte auf eine erschöpfende Art die Ergebnisse der Grabung und die Fundumstände ergeben.

Die Zeichendokumentation wird parallel mit der schriftlichen Dokumentation – als ihr untrennbarer Bestandteil – nach den Quadraten 5×5 m auf Plänen im Massstab 1 : 20 im Grundriss und nach Bedarf auch im Seitenriss mit der Angabe der absoluten Höhen von bedeutsamen Punkten durchgeführt. Die einzelnen Phasen (Schichten) und die Situation der Grabung sind immer selbstständig verzeichnet, so dass von jedem untersuchten Quadrat, eventuell Objekt, regelmässig mehrere Pläne vorhanden sind. Bei der Durchforschung besonders wichtiger Objekte und des Walles werden Schichtenlinienpläne mit Schichtenlinien zu je 5 und 10 cm angefertigt. Je nach Bedarf werden die Pläne grösserer oder kleinerer Grabungsabschnitte in verschiedenen Massstäben gezeichnet, grösstenteils in kleineren (1 : 100, 1 : 200, 1 : 1.000 u. ä.), in der Regel auf den Quadratlänen basierend.

Alle gefundenen Gegenstände werden gezeichnet, vom Scherbenmaterial eine Auswahl.

Die Fotodokumentation richtet sich im allgemeinen nach denselben Grundsätzen, wie die Zeichendokumentation. Es werden schwarz-weiss und Farbfotos, Schmalfilm (16 mm) schwarz-weiss sowie farbig, Diapositive (5×5 cm) meistens farbig hergestellt. Bei dem Photographieren von oben (senkrecht) werden achtmeterlange zweiarmige bewegliche Türme benützt. Die Fotos der Quadrate 5×5 m müssen mit einer ziemlichen Überlappung vorgenommen werden, um die Randverzerrung des Bildes möglichst zu verringern. Jedes Grab oder Objekt wird grundsätzlich in einer Gesamtansicht sowie in Detailaufnahmen mit Rücksichtnahme zu den wichtigen Grabungsphasen photographiert. Für die Gesamtaufnahmen des Gräberfelds wurde am Südrand der Grabung ein 10 m hoher Metallturm (aus Röhren) aufgestellt. Ausserdem benützte man auch für derartige Aufnahmen bis 20 m lange ausziehbare Feuerleitern. Gelegentlich ist auch eine Flugaufnahme des Burgwalles oder der durchforschten Fläche aus einem Flugzeug oder Hubschrauber gemacht worden. Versuchsweise photographierte man mit Hilfe meteorologischer Ballons. Auch wenn die Ergebnisse zufriedenstellend waren, wurde von dieser Methode, da sie technisch sehr anspruchsvoll war, Abstand genommen. Ähnlich wie bei der Zeichendokumentation werden alle Gegenstände, die Metallgegenstände (insbesondere eiserne) auch vor der Konservierung und nochmals nach der Konservierung photographiert; ausserdem werden Röntgenaufnahmen gemacht. Das Scherbenmaterial wird gezeichnet und photographisch in einer Auswahl dokumentiert.

Fotographische Terrainaufnahmen sowie Fotos der einzelnen Funde werden in einem besonderen Tagebuch mit Anführung der dazugehörenden Angaben evidiert. Jedes Negativ ist archivalisch auch im Positiv auf einer besonderen Evidenzkarte registriert.

Beim Nivellieren wird der Theodolit einerseits zur Feststellung der absoluten Höhen, die direkt in die Pläne und zur Kontrolle in das Nivellierungstagebuch eingetragen werden, andererseits ebenfalls beim Ausmessen des Terrains in Quadrate benützt.

Der Dokumentation von Funden wird grosse Aufmerksamkeit gewidmet, denn ihre Verwechslung besonders bei Gräbern oder Objekten könnte zur unrichtigen Schlussfolgerungen führen. Daher werden die aus der Erde geborgenen einzelnen Gegenstände sofort in Tüten gegeben, auf denen die Nummer der Tüte, des Quadrates, eventuell auch die Lokation im Quadrat, die Nummer des Grabes oder Objektes und die Tiefe vermerkt werden. In dem Feldfunderbericht sind die

einzelnen Gegenstände mit der Tütennummer, wichtigere Gegenstände mit einer Beschreibung, Zeichnung und mit Angabe der Ausmasse angeführt. Nach der Bearbeitung im Labor wird noch die Inventarnummer hinzugefügt, mit der der Gegenstand bezeichnet wurde.

Das Fundinventar enthält ausser den üblichen Angaben über den inventierten Gegenstand (Nummer, kurze Beschreibung, Ausmasse, eventuell Zeichnung u. a.) auch die Nummer des Quadrates, Grabes oder Objektes, Tiefe und Tütennummer, unter dem der Gegenstand bei der Grabung ursprünglich evidiert wurde.

Die Konservierung und Restaurierung der Funde wird im keramischen und chemisch-physikalischen Labor durchgeführt. Grosse Aufmerksamkeit widmet man Metallgegenständen, die bevorzugt bearbeitet werden, da nach der Bergung aus der Erde der Korrosionsprozess schnell fortschreitet. Noch vor der Konservierung werden die Gegenstände fotografiert und je nach Bedarf auch röntgenisiert. Für die Konservierung der Gegenstände aus Silber und Buntmetall wurde in unserem chemisch-physikalischen Labor eine spezielle Konservierungsmethode ausgearbeitet (Rekristallisation), durch die das Metall in den ursprünglichen Zustand renoviert wird. Sofern es notwendig ist auf dem Gegenstand Rekonstruktionsarbeiten vorzunehmen, werden fast immer jene Techniken verwendet, mit denen der grossmährische „Handwerker“ arbeitete. Alle vorgenommenen Rekonstruktionseingriffe sind bei jedem Gegenstand auf einer speziellen Karte vermerkt.